

Theologie für Lehrerinnen und Lehrer
Band 2

Rainer Lachmann
Gottfried Adam
Christine Reents (Hg.)

Elementare Bibeltexte

*Exegetisch – systematisch –
didaktisch*

Vandenhoeck & Ruprecht



RAINER LACHMANN
GOTTFRIED ADAM
CHRISTINE REENTS
(Hg.)

ELEMENTARE
BIBELTEXTE

Exegetisch – systematisch – didaktisch

6. Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Theologie für Lehrerinnen und Lehrer (TLL)

Herausgegeben von
Rainer Lachmann und Gottfried Adam

Band 2

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-61421-2

© 2016, 2001 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Inhalt

Vorwort	11
I. Einführung: Umgang mit der Bibel (<i>Rainer Lachmann/Gottfried Adam/Christine Reents</i>)	15
ALTES TESTAMENT	
II. Urgeschichte (<i>Christine Reents</i>)	27
1. Schwierigkeiten aus didaktischer Sicht	27
2. Gen 1–11: Urgeschichte	29
3. Schöpfungstexte im Vergleich	32
4. Gen 3: Vom Verlust des Gottesgartens	38
5. Gen 4,1–16: Kain und Abel	42
6. Gen 6–9: Strafgericht oder Rettungsgeschichte?	44
7. Gen 11,1–9: Die Sage vom großen Turm	47
III. Vätergeschichten (<i>Horst Klaus Berg</i>)	50
1. Kurzinformation	50
2. Die Erzählungen von Abraham	53
Gen 12,1–3: Aufbruch und Segen	53
Gen 16,1–16 u. 21,8–21: Abraham, Sara und Hagar	59
Gen 22,1–19: Isaaks (Nicht-)Opferung	66
Gen 37–50: Die Erzählungen von Josef	71
Gen 38,1–30: Die Geschichte von Tamar	76
IV. Exodus (<i>Gisela Kittel</i>)	81
1. Kurzinformation	81
2. Exegetisch	83
Ex 1,1–2,22: Die Israeliten in Ägypten/Geburt und Flucht des Mose	83
Ex 2,23b–4,18: Moses Berufung	84
Ex 4,21–12,51: Die ägyptischen Plagen und Israels Aufbruch	85
Ex 13,17–15,21: Der Durchzug durchs Schilfmeer	86

	Ex 16,1–17,16: Israels Bewahrung auf dem Weg zum Sinai	87
	Ex 19,1–24,11: Das Geschehen am Sinai	87
	Ex 24,12–15a; 32–34: Israels Bundesbruch	88
	Ex 20,1–17: Die Zehn Gebote	88
	Dtn 34,1–8: Der Tod Moses	89
	3. Systematisch	90
	4. Didaktisch	92
V.	Königsgeschichten (<i>Christine Reents</i>)	100
	1. Didaktische Anfragen	100
	2. Exegetisch	102
	1 Sam 9–13: Saul, der erste König Israels	102
	1 Sam 16–2 Sam 5,12: Davids Aufstieg	104
	2 Sam 11 u. 12: Davids Mord aus Liebe sowie Nathans Bußrede	106
	2 Sam 5–1 Kön 2: Davids Familie und die Thronnach- folge	106
	1 Kön 1–11: Salomos Königtum	107
	3. Systematisch: Königtum kontrovers	108
	1 Sam 8, 10–18: Polemik gegen das Königtum	108
	Ri 9, 8–15: Die Jothamfabel	108
	1 Sam 11: Der König als Retter und Kriegsheld	109
	4. Didaktisch	109
VI.	Rut (<i>Anna-Katharina Szagun</i>)	112
	1. Exegetisch-systematisch	112
	2. Didaktisch	117
VII.	Hiob (<i>Rainer Lachmann</i>)	122
	1. Exegetisch-hermeneutisch	122
	2. Systematisch	125
	3. Didaktisch	129
VIII.	Psalmen (<i>Ingo Baldermann</i>)	135
	1. Das Geheimnis der Psalmen: »... dass jeder darin Worte findet«	135
	2. Wie finden wir Zugang?	136
	3. Gott wahrnehmen lernen	139
	4. Ps 22: Aus der Tiefe	142
	5. Das Lob – Sprache des Staunens	147
	6. Ps 139: Von allen Seiten umgibst du mich	152
	7. Eine Didaktik der Kreativität	156

IX.	Weisheit (Sprüche Salomos/Kohelet) (<i>Ingrid Grill</i>)	157
1.	Einführung: Weisheitliche Texte im AT	157
2.	Exegetisch-hermeneutisch	158
3.	Didaktisch	163
X.	Propheten (<i>Gottfried Adam/Rainer Lachmann</i>)	165
1.	Kurzinformation (<i>G. A.</i>)	165
2.	Elia (<i>G. A.</i>)	167
3.	Amos (<i>R. L.</i>)	179
4.	Jeremia (<i>G. A.</i>)	189
5.	Jona (<i>R. L.</i>)	199

NEUES TESTAMENT

XI.	Die synoptischen Evangelien – Jesus und die Menschen um ihn (<i>Peter Müller</i>)	211
1.	Kurzinformation	211
2.	Systematisch	213
3.	Didaktisch	215
4.	Jesus und die Menschen um ihn	218
	Mk 8,27–30: Wer ist Jesus?	218
	Mk 1,1–8 par: Prophet – Konkurrent – Vorläufer, Johannes der Täufer	220
	Mk 1,9–20: Jesus beginnt seinen Weg – nicht allein	223
	Mk 3,20f.; 6,1–6: Die Familie Jesu	226
	Mk 10,13–16: Jesusgeschichten weiterzugeben lohnt sich	229
	Lk 8,1–3: Frauen in der Nachfolge Jesu	233
	Lk 10,38–42: Martha und Maria	235
	Lk 19,1–10: Zachäus	238
XII.	Kindheitserzählungen nach Lukas und Matthäus (<i>Peter Müller</i>)	243
1.	Kurzinformation	244
2.	Die Kindheitserzählungen nach Lukas	245
	Lk 1,46–55: Das Magnifikat	246
	Lk 2,1–20: Jesu Geburt	247
	Lk 2,40–52: Der Zwölfjährige Jesus im Tempel	249
3.	Die Kindheitsgeschichten nach Matthäus	251
	Mt 1,18–25: Die Geburt Jesu	251
	Mt 2,1–12: Die Weisen	252
	Mt 2,13–23: Gefährdung und Bewahrung des Kindes	253

4. Systematisch	254
5. Didaktisch	256
XIII. Streitgespräche (<i>Rainer Lachmann</i>)	259
1. Kurzinformation	259
2. Exegetisch	262
Mk 2,(13)15–17 par: Das Zöllnergastmahl	262
Mk 2,23–28 par: Das Ährenraufen am Sabbat	265
3. Systematisch	267
4. Didaktisch	270
XIV. Wundergeschichten (<i>Werner H. Ritter</i>)	275
1. Kurzinformation und didaktische Vorerwägungen	275
2. Heilungsgeschichten – Jesusgeschichten	281
Mk 2,1–12: Heilung des Gelähmten	282
Mk 10,46–52: Heilung des blinden Bartimäus	285
Mk 7,24–30: Die Syrophönizierin	288
Lk 13,10–17: Heilung der gekrümmten Frau	292
3. Bewahrungsgeschichten – Christusgeschichten	294
Mk 4,35–41: Sturmstillung	296
Mk 6,30–44: Speisung der Fünftausend	299
XV. Gleichnisse (<i>Reinhard Feldmeier</i>)	302
1. Poesie als »Religionslehre«? Didaktische Vorüberlegungen	302
2. Systematisch: Die Gottesherrschaft als Gleichnis	304
3. Exegetisch	306
Einleitung: Formen bildhafter Rede	306
Die Gleichnisse im Markusevangelium	308
Mk 4,3–9: Der Sämann	309
Die Gleichnisse im Matthäusevangelium	312
Mt 18,23–35: Der Schalksknecht	313
Mt 20,1–16: Die Arbeiter im Weinberg	315
Mt 25,31–46: Das Endgericht	317
Die Gleichnisse im Lukasevangelium	319
Lk 10,25–37: Der barmherzige Samariter	321
Lk 15: Die Gleichnisse vom Verlorenen	323
Lk 18,1–8: Die hartnäckige Witwe	329
Lk 18,9–14: Pharisäer und Zöllner	330
4. Didaktisch	332

XVI.	Bergpredigt (<i>Gottfried Adam</i>)	336
	1. Kurzinformation	336
	2. Exegetisch	339
	Mt 5,3–12: Die Seligpreisungen	339
	Mt 5,13–16: Salz der Erde, Licht der Welt	341
	Mt 5,(17–20)21–48: Die Antithesen	341
	Mt 6,5–15: Beten/Vaterunser	344
	Mt 7,12: Die Goldene Regel	346
	3. Systematisch	347
	4. Didaktisch	355
XVII.	Kreuz und Auferstehung (<i>Klaus Petzold</i>)	360
	1. Kurzinformation	360
	2. Exegetisch und systematisch	363
	1 Kor 15,3–8: Kreuz und Auferstehung nach	
	Paulus	363
	Mk 15,21–41 par: Kreuzigung Jesu	366
	Mk 16,1–8 par: Auferstehung Jesu	369
	3. Didaktisch	375
XVIII.	Das Johannesevangelium (<i>Frauke Büchner</i>)	387
	1. Kurzinformation	387
	2. Didaktisch	389
	3. Joh 2,1–11: Die Hochzeit zu Kana	390
	4. Joh 8,1–11: Die Rettung der Ehebrecherin	394
	5. Joh 10,1–18: Die Bildrede von der Tür und dem	
	guten Hirten	398
XIX.	Apostelgeschichte (<i>Johannes Lähnemann</i>)	403
	1. Kurzinformation	403
	2. Apg 2,1–13: Das Pfingstereignis	404
	3. Apg 2,42–47: Das Leben in der Urgemeinde	408
	4. Apg 9,1–22 (23): Bekehrung und Berufung des	
	Paulus	411
	5. Ausblick	416
XX.	Paulusbriefe (<i>Martin Rothgangel</i>)	418
	1. Kurzinformation	418
	2. Röm 1,17: Gerechtigkeit aus Glauben	421
	3. Röm 9–11: Gottes Treue zu Israel	428
	4. Röm 13,8–10 (Gal 5,13–14):	
	Liebe als Erfüllung des Gesetzes	434

5. 1 Kor 13: Das Hohelied der Liebe	438
6. Gal 2,1–10: Der Apostelkonvent	442
XXI. Anhang (<i>Rainer Lachmann</i>)	447
1. Abkürzungsverzeichnis	447
2. Bibelstellenregister	450
3. Namenregister	465
4. Sachregister (<i>G. A.</i>)	470
5. Autorenverzeichnis	476

Vorwort

Nach der erfreulichen Resonanz, welche die neue Reihe »Theologie für Lehrerinnen und Lehrer« (TLL) mit ihrem ersten Band »Theologische Schlüsselbegriffe« (1999) gefunden hat, folgt nun unter dem Titel »Elementare Bibeltexte« der *zweite* Band. Er bezieht sich besonders in seinen systematisch-theologischen Überlegungen auf den ersten Band und wendet sich wie dieser vor allem an Lehrer und Lehrerinnen, Religionspädagogen und Religionspädagoginnen der Grundschule und Sekundarstufe I. Dabei ist nicht zuletzt auch an Lehramtsstudierende, Referendare und Referendarinnen und Religionslehrkräfte in den ersten besonders vorbereitungsintensiven Dienstjahren gedacht.

Die *religionspädagogischen Prinzipien* teilt dieser zweite Band mit dem ersten. Er vertritt in ökumenischer Aufgeschlossenheit einen offenen und gleichwohl deutlich christlichen RU, der sich im Blick auf die biblische Erschließungsarbeit maßgeblich vom Kriterium der Lebensförderlichkeit leiten lässt. Auch dieser Band versteht sich als wissenschaftlich fundierte religionsdidaktische Hilfe für einen RU, der sich sowohl pädagogisch wie theologisch verantwortet weiß.

Abgesehen von der Berücksichtigung der neuen Rechtschreibung haben wir uns auch *in formaler und struktureller Hinsicht* an die Vorgaben des ersten Bandes gehalten. Das gilt ebenfalls für die Reihenfolge »exegetisch-systematisch-didaktisch«. Dabei war freilich den Bearbeitern und Bearbeiterinnen der jeweiligen Artikel diesmal mehr Freiheit zu gewähren, um in der je möglichen und sinnvollen Doppelbewegung »vom Text zur Schülerin« und »von der Schülerin zum Text« den Dreischritt variabel zu handhaben und eventuell mit didaktischen Vorerwägungen im Hinblick auf Lehrplanvorgaben, Schülervoraussetzungen sowie traditionelle oder aktuelle Assoziationen beginnen zu können. Bei einem Band, der sich mit elementaren Bibeltexten befasst, hat naturgemäß die exegetisch-hermeneutische Arbeit besonderes Gewicht. Dabei ist in der Regel die historisch-kritische Bearbeitung und Kontrolle unverzichtbar, was aber die Autorinnen und Autoren nicht daran hindern sollte, auch andere Ausle-

gungsmethoden und synchrone Zugänge anzuwenden. Dies verstärkte die kreative Vielfalt, die ohnehin mit der Unterschiedlichkeit und Eigenart der behandelten Einzeltexte, Textgruppen und Bibelfächer gegeben ist und entsprechend inszeniert werden will.

Bei einem solchen Band stellt sich die *Auswahl der Texte* als dringliche Aufgabe dar. Zunächst orientiert sich diese am »Kanon« biblischer Texte und Schriften, wie er sich in den derzeit gültigen Lehrplänen vorfindet. Hinsichtlich der einschlägigen biblischen Themeneinheiten lässt sich übrigens eine länderübergreifende Übereinstimmung und Kontinuität ausmachen, die bemerkenswert ist. Darüber hinaus wurden auch Bibeltexte einbezogen, die in den Lehrplänen nicht enthalten sind, die aber als biblischer Bezug oder Horizont häufiger in erfahrungs- oder problemorientierten Unterrichtseinheiten vorkommen. Dem verdanken z. B. die Psalmen oder Hiob ihre Aufnahme in den Band. Aus eher zeichenhaft anregenden und anstößigen Gründen wurden etwa das Buch Rut oder die schwierigen »Skandalgeschichten« von der (Nicht-)Opferung Isaaks und von Tamar aufgenommen. Im Einzelnen lassen sich *verschiedene Motive* finden, die zur Aufnahme gerade dieses Textes und jener biblischen Schrift geführt haben. Es ist eine didaktische Aufgabe für die Bearbeiter und Bearbeiterinnen je für ihre Texte und Textgruppen diesen Gründen und Begründungen nachzuspüren und sie religionsdidaktisch angemessen zu beachten. Wo es sich um curricular vorgegebene Bibeltexte handelt, ist festzustellen, dass es dafür in der Regel keine ausdrückliche Begründung gibt, vielmehr wird das Vorkommen der Texte meist stillschweigend und wie selbstverständlich vorausgesetzt und steht von daher ständig in der Gefahr, grundlos zu erscheinen.

Wenn wir im Titel des Bandes von »*Elementaren Bibeltexten*« sprechen, ist damit im Hinblick auf die Auswahl der Texte ein leitendes Anliegen bzw. ein grundlegender Anspruch verbunden, das bzw. der sich der Elementarisierungsdebatte in der Religionsdidaktik verdankt. Diese geht davon aus, dass sich an, in und mit dem Elementaren das einfach Wesentliche eines Inhalts erfassen und begreifen lässt, das didaktisch als »Bildungsgehalt« fungiert und den Schülerinnen und Schülern vermittelt und verständlich gemacht werden kann. Elementare Bibeltexte wollen danach auf die wesentlichen Strukturen, Sinnzusammenhänge und Wahrheitsgehalte der Bibel befragt werden und müssen unter diesem vorgängig unterstellten elementaren Anspruch ihre didaktische Tauglichkeit im und für den Vermittlungs- und Aneignungsprozess der Elementaria christlichen

Glaubens erweisen. Der einführende Beitrag setzt sich mit der Aufgabe des Umgangs mit überlieferungswürdigen Bibeltex-ten auseinander. Die Autoren und Autorinnen der Einzelartikel sind bemüht, an den Texten jeweils herauszuarbeiten, was diese an lebensförderlichem Gehalt enthalten und anzubieten haben.

Wie der erste Band will auch dieser zweite Band der »Theologie für Lehrerinnen und Lehrer« solide und verständliche Basisinformation bieten, die im Bedarfsfalle rasch abgerufen werden kann. Dabei wird keine Lektüre in der vorgegebenen Reihenfolge der Einzelartikel erwartet oder vorausgesetzt, vielmehr ist jeder Beitrag in sich verständlich. Die »Literaturhinweise« am Artikelende zielen nicht auf Vollständigkeit und umfassende wissenschaftliche Repräsentanz, sondern verweisen in ihrer bewusst knappen Auswahl auf Möglichkeiten zu vertiefender Weiterarbeit.

Aufs Ganze gesehen wünschen sich Herausgeberin und Herausgeber, dass das vorliegende »Bibel-Werk« so wie die »Theologischen Schlüsselbegriffe« zu einer brauchbaren Hilfe für all jene werden möge, denen ein elementarer Bibelunterricht am Herzen liegt. Dafür haben die Autorinnen und Autoren mit ihrer Arbeit an den Artikeln gute Voraussetzungen geschaffen; deshalb sei ihnen an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich für die Mitarbeit gedankt. In diesen Dank schließen wir all diejenigen ein, die durch ihren Einsatz am Schreibcomputer, beim Korrekturlesen und im Verlag zum Erscheinen und Gelingen des Buches beigetragen haben.

Bamberg/Wien/Varel, im September 2001

Rainer Lachmann/Gottfried Adam/Christine Reents

I. EINFÜHRUNG: UMGANG MIT DER BIBEL

RAINER LACHMANN/GOTTFRIED ADAM/CHRISTINE REENTS

Warum heute noch Bibel? Seit langem ist diese Frage nicht nur in der Schule zu hören. Auf viele heutige Menschen wirken Bibeltexte alt, verstaubt, und diese Menschen sagen laut oder leise: »Bibel weg – hat kein’ Zweck!« Weil das so ist, kann eine vertiefte Kenntnis der Bibel heute im Unterricht nicht mehr als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

1. Die historisch-kritische Methode und ihre Arbeitsschritte

Zwischen den zuvor mitgeteilten Beobachtungen und der Tatsache, dass die Kenntnis der *historisch-kritischen Bibelauslegung* zum selbstverständlichen Pflichtpensum des Studiums der Theologie und Religionspädagogik evangelischer und katholischer Prägung zählt, besteht eine gewisse Spannung. Die historisch-kritische Methode soll das Instrumentarium zur Bibelauslegung bereitstellen. Sie wird als *historisch* bezeichnet, weil sie Bibeltexte als Dokumente der Geschichte versteht; sie heißt *kritisch*, weil sie die biblischen Texte kritisch untersucht. Sie arbeitet dabei mit den gleichen Methoden, die andere Wissenschaften bei der Untersuchung geschichtlicher Texte auch verwenden. Die Beiträge des vorgelegten Bandes sind der historisch-kritischen Methode mehr oder minder verpflichtet.

Die historisch-kritische Bibelwissenschaft entspricht der Rationalität mündigen Denkens. Sie will die Bibel ohne Emotionen, ohne Tabus und dogmatisches Vorverständnis zunächst in ihrem ursprünglichen Sinn und danach in den späteren Stufen ihrer Rezeption bis zur Entstehung des Kanons in der Synagoge (AT: ca 1. Jh. n. Chr.) und in der Alten Kirche (NT: 4. Jh. n. Chr.) erfassen. Um dieses Ziel zu realisieren, entstand eine Fülle von Hypothesen, die – wie in der Wissenschaft üblich – ständig modifiziert und ersetzt wurden und werden.

Die Bibelwissenschaftler entwickelten im Laufe der letzten fünf-hundert Jahre ein *System von Arbeitsschritten*, bei denen es um Prozesse

des Vergleichens geht. Schließlich heißt das griechische Verb *krinein* (lat. *cernere*) in der Grundbedeutung scheiden, im weiteren Sinne unterscheiden, trennen, sichten und ordnen. Das Vergleichen, Prüfen und Beurteilen des Für und Wider im Blick auf einen Sachverhalt gehören zum ursprünglichen Sinn des Begriffes: kritisch. Prozesse des Vergleichens sind nur möglich, wenn mindestens zwei Größen zueinander in Beziehung gesetzt werden können.

(1) Bei der *Textkritik* sind es mindestens zwei oder mehrere Handschriften, die miteinander verglichen werden, um die ursprüngliche Lesart zu ermitteln. Mit der Parole »ad fontes!« (zu den Quellen!) begann der Humanismus vor etwa 500 Jahren mit der Textkritik. Dem schlossen sich die Reformatoren an, als sie sich von der Lehrautorität der spätmittelalterlichen Kirche lösten.

(2) Die *Literarkritik* befragt die vorliegende Textgestalt auf Einheitlichkeit und Stimmigkeit. Meist sind es eine oder mehrere Quellen zu einem Thema, die miteinander verglichen werden, um die Spezifika jeder Quelle herauszustellen. Die ältere und jüngere Schöpfungsgeschichte (→ Kapitel II,3) sind ein klassisches Beispiel. Diese Forschungen begannen in der Aufklärung (18. Jh.) mit der Kritik am Inspirationsdogma (4 Esra 14,37 ff.). Nun verstanden die Bibelwissenschaftler die Bibel nicht mehr als ein vom Heiligen Geist diktiertes Buch, sondern als Werk unterschiedlicher, oft anonymen Autoren.

(3) Bei der *Formgeschichte oder Gattungsforschung* geht es um das Vergleichen formal ähnlicher Texte, z. B. um Hymnen in den Psalmen, prophetische Berufungsgeschichten, Wunder, Streitgespräche oder Gleichnisse. Die Romantik (Ende 18. Jh.) fing mit einem psychologisch-ästhetischen Einfühlen in die hebräische Poesie und Prosa an. Seit Anfang des 20. Jh. wurde diese Arbeit durch die soziologische Frage nach dem »Sitz im Leben« weitergeführt.

(4) Der Historismus brachte das *Objektivitätsideal* zur Geltung. Der Ausleger soll sich auf seine Quellen konzentrieren, jedoch zu seiner Person Distanz halten. Folgende Grundsätze der Kritik sind zu beachten: *Analogie und Korrelation*. Danach wird die Bibel in den Kontext des geschichtlichen, gesellschaftlichen, geistigen und religiösen Lebens ihrer Zeit eingeordnet. Gleichzeitig werden alle Erscheinungen zueinander in Beziehung gesetzt, so dass sich aus dem Vergleich die Originalität einer Aussage oder ihre Abhängigkeit von anderen Aussagen ermitteln lässt. Diese Methode will objektiv sein. Sie versteht sich *nicht anwendungsbezogen*, denn der Exeget gilt nur als Anwalt des Textes.

Außerdem entstehen in der zweiten Hälfte des 19. Jh. neue Forschungsrichtungen. Die *Überlieferungsgeschichte* sucht nach Spuren mündlicher Traditionen in schriftlichen Quellen und die *Redaktionsgeschichte* setzt Elemente von Texten so zusammen, dass in sich kohärente Kompositionen rekonstruiert werden, z.B. die einheitliche Bearbeitung aller Stoffe vom Deuteronomium bis zur ersten Zerstörung Jerusalems im Jahre 587 v. Chr. (= Dtn bis 2 Kön) unter der Leitfrage: Wie konnte es zu dieser Katastrophe kommen? War sie eine Strafe Gottes? Die Redaktionsgeschichte fragt auch, mit welchen Grundgedanken größere literarische Einheiten zustande kamen, d.h. wie die Verfasser die ihnen vorliegenden mündlichen und schriftlichen Traditionen akzentuiert und verarbeitet haben. Dieses lässt sich exemplarisch anhand der synoptischen Evangelien studieren. Schließlich sucht die *Traditionskritik* nach Vergleichen zwischen Bibeltexten und religiösen Traditionen der antiken Welt. Damit sind wir

(5) bei der *Religionsgeschichte*, die seit Mitte des 19. Jh. vor allem durch Textfunde in Ägypten, in Kanaan und im Zweistromland an Bedeutung gewonnen hat. Ihr geht es um Vergleiche zwischen biblischen und außerbiblischen Quellen.

(6) Gleichzeitig setzte die archäologische Arbeit ein. Zudem begannen englische Forscher mit der Kartografie Palästinas, so dass die Erforschung der Umwelt der Bibel zu präziseren Vergleichen mit biblischen Angaben führte. Die *Umwelt der Bibel* wurde ein Forschungsgegenstand.

(7) Seit rund hundert Jahren geht es um *soziologische Fragestellungen* z.B. nach dem »Sitz im Leben«, d.h. nach den realen Lebensverhältnissen, die sich aus dem Text ermitteln lassen. Hier stellt sich die Frage: »Wer redet?« und »Wer ist angeredet?« So wird die Ursprungssituation von Texten rekonstruiert.

(8) Der *Begriffsexegese* geht es um die spezifische Bedeutung biblischer Begriffe, die aus dem Vergleich mit Synonymen und mit verwandten Sprachen aus der biblischen Umwelt ermittelt wird. Der Begriff der Gerechtigkeit ist ein klassisches Beispiel. Im Deutschen geht es um eine Tugend, die jedem das zuteilt, was ihm oder ihr zusteht; folglich ist die Durchsetzung von Rechtsansprüchen impliziert. Dagegen meint Gerechtigkeit im Hebräischen ein gemeinschaftsgerechtes Verhalten, das wir als Solidarität oder Hilfsbereitschaft bezeichnen.

Wer diese Arbeitsschritte differenziert nachvollzieht und am Schluss zusammenführt, sollte in der Lage sein, Einzeltexte oder ein biblisches Buch mit den Augen seiner Verfasser und seiner ers-

ten Gesprächspartner zu lesen. Es geht um kritisches Erfassen fremder Texte in ihrem Entstehungszusammenhang und nach ihrem ursprünglichen Sinn: applikationsfern, distanziert und nach einem wiederholbaren Regelsystem. Schließlich sollen die Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung überprüfbar sein.

Die Vorzüge der historisch-kritischen Exegese liegen auf der Hand:

- Sie schützt vor subjektiv willkürlicher Auslegung und vor dogmatischer Bevormundung
- Sie nimmt ernst, dass die Bibel von Menschen in jeweils ihrer Zeit verfasst wurde
- Sie bemüht sich um größtmögliche Allgemein zugänglichkeit zu den Aussagen der Texte
- Sie wahrt die Fremdheit vieler biblischer Aussagen.

2. Weitere Methoden der Bibelauslegung

Wer mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, fragt sich, warum denn überhaupt die Fremdheit unbekannter Texte gewahrt werden soll. Schließlich ist fast jeder Bibeltext unbekannt und neu. Nähe ist gefragt, nicht Distanz und Kritik. Kinder und Jugendliche brauchen nicht nur distanzierte, sondern auch engagierte Formen des Bibelgebrauchs.

Deshalb entstand neben der historisch-kritischen Exegese in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Auslegungsmethoden, die an den Leserinnen und Lesern orientiert sind. Ihnen geht es nicht primär um den Text damals, sondern um den Text heute. Es geht folglich nicht um das Jesusbild des Lk oder um das Gottesbild des Jahwisten, sondern um das eigene Bibelverständnis heute und in Zukunft.

(1) Hier ist zuerst die *existenziale Interpretation* des Marburger Neutestamentlers *Rudolf Bultmann* (1884–1976) zu nennen. Sie will die biblische Überlieferung den Menschen von heute so erschließen, dass sie in ihrer Existenz betroffen werden. Um das zu erreichen, sucht sie die sog. Existenzialien in einem Text auf, d.h. sie sucht nach Grunderfahrungen menschlicher Existenz wie Vertrauen, Glück, Leid, Liebe, Angst, Hoffnung u.a.m. Es ist die Grundannahme dieser Methode, dass die Menschen der Bibel diese Grunderfahrungen genauso gemacht haben wie die Menschen unserer Zeit, nur dass wir es nicht merken, weil die Grunderfahrungen in einer uns fremd gewordenen religiösen, mythologischen und symbo-

lischen Sprache der Antike verschlüsselt sind. Die existenziale Interpretation stellt sich die Aufgabe, die fremd gewordene Sprache der Bibel zu entschlüsseln oder – wie Bultmann sagt – zu entmythologisieren. Dadurch will er die alten Texte neu lebendig werden lassen bzw. revitalisieren. Bultmann ist dem individuellen Denken der Neuzeit verpflichtet; die Menschen der Bibel dagegen waren weithin in größere Sozialzusammenhänge eingebunden. Hier liegen Grenzen des Entmythologisierungsprogramms, denn es beachtet die sozialen Unterschiede zu wenig. Dazu gehört es auch, das spezifische Verstehen von Kindern und Jugendlichen in je ihrem Milieu in den Blick zu nehmen. Trotz dieses Mangels sind die Beiträge dieses Bandes weithin der existenzialen Interpretation verpflichtet.

(2) Andere Methoden¹ kommen in den Auslegungen dieses Bandes weniger zum Tragen, z. B. die tiefenpsychologische oder die linguistische Methode. Nur die *feministische Auslegung*, die Texte aus der Sicht von Frauen liest, spielt eine Rolle bei der Auslegung der Urgeschichte (→ Kapitel II), der Königsgeschichten (→ Kapitel V) und des Buches Rut (→ Kapitel VI). Diese Protestexegese verfährt grundsätzlich nach den Regeln der historischen Kritik, berücksichtigt jedoch, dass der Ausleger oder die Auslegerin nie von seiner oder ihrer subjektiven Sicht absehen kann. Wer die Subjektivität ernst nimmt, kann neue Einsichten gewinnen, z. B. Befreiungserfahrungen von Frauen wahrnehmen.

3. Anspruch und Auswahl der Bibeltexte

Die Auslegungswege der Bibel bedürfen eines verbindenden Anliegens und Anspruchs, der im Lebens- und Gottesbezug jedweder Bibel-Arbeit gesehen werden sollte². Als Glaubenszeugnisse, die im Bereich der Sinn- und Existenzfragen, der Werte und Normen und der Wahrheit Orientierung anbieten, handeln alle Bibeltexte von Leben, das mit Gott rechnet, in dem Gott mit im Spiel ist.

– An diesem *Lebensbezug* der biblischen Überlieferung muss aller Auslegung zentral gelegen sein; ihn zu entdecken und zu erschlie-

1 Vgl. die 13 Zugänge bei H. K. Berg, Ein Wort wie Feuer. Wege lebendiger Bibelauslegung, München/Stuttgart 1991.

2 Das Folgende unter Bezug auf R. Lachmann, Wege religionsdidaktischer Erschließung biblischer Texte, in: D. Bell u. a. (Hg.), Menschen suchen – Zugänge finden. FS Christine Reents, Wuppertal 1999, 205–217, bes. 213 u. 215 f.

ßen, ist die entscheidende Aufgabe rechten Umgangs mit der Bibel, an der die verschiedenen Auslegungswege sich je für ihren Teil beteiligen müssen. Mit ihm lässt sich der »garstige Graben« zwischen damals und heute überbrücken, können Lesetexte wieder zu Lebenstexten werden und wird theologisch Gott die Ehre zuteil, die ihm als »Liebhaber des Lebens« (Weish 11,26) gebührt und für uns lebenswichtig ist

- Lebensbezogene Auslegung erinnert daran, dass der jeweilige Bibeltext aus dem wirklichen Leben entstanden ist und auf Erneuerung des Lebens zielt: Historisch-kritische Interpretation nimmt sich in diesem Sinn der historischen Ursprungssituation an, fragt nach den realen Lebensverhältnissen, unter denen der Text entstanden ist, nach den Problemen, Konflikten, Zweifeln, den Sinn- und Glückserfahrungen, den Ängsten und Hoffnungen, durch welche die Produktion des Textes angeregt worden ist. Damit das »lebenstextlich« gelingt, bedarf es der »Erklärungen« der historisch-kritischen Methode, die den alltäglichen Kontext der damaligen politischen, sozialen und religiösen Verhältnisse im Lebensraum Palästina vor unseren Augen wieder lebendig werden lässt
- Daran anknüpfend deckt die existenzielle Interpretation die in einem Text eingeschlossenen Lebensfragen so auf, dass sie nach den Grunderfahrungen »fahndet«, die bei der Entstehung des Textes mit im Spiel waren und in unserem Leben heute noch genauso im Spiel sind. Die tiefenpsychologische Auslegung bemüht sich, heilsame Tiefen- und Urfahrungen aus den biblischen Texten zu erschließen, und die feministische Auslegung macht aus der Frauensperspektive sensibel für unterdrücktes und verletztes Leben
- Der geforderte Lebensbezug aller Zugangsweisen zur Bibel verliert allerdings sein anstößiges »Proprium« und wird belang- und profillos, wenn ihm der *Gottesbezug* fehlt. Erst der lässt auch angesichts von Tod und Sterben noch von Leben sprechen, macht die Bibeltexte zu Protest- und Kontrasttexten gegen alles Lebensfeindliche, zu Modellen geheilten, gelungenen Lebens und verhindert so, dass die Ausleger – die Historiker, Existenzialisten, Psychologen und Feministinnen – bei sich selbst bleiben, nur um sich selbst kreisen und so das Leben verfehlen und verlieren. Insofern ist die geforderte lebensbezogene Auslegung der biblischen Überlieferung nur dann wirklich lebensförderlich, wenn sie die Gotteserfahrungen im biblischen Zeugnis wahr- und ernstnimmt, wenn sie als Lebens-bezogene immer zugleich Gott-bezogene Auslegung ist, theologische Auslegung!

Wer im Blick auf die Bibel nach der »Mitte der Schrift« fragt, fragt nach dem Maßstab, dem Kriterium bzw. der Richtschnur, dem Kanon, an dem gemessen wird, was aus der Fülle der Schrift ausgewählt wird, als besonders wichtig ausgewählt wird. Wer einmal seine Bibel ganz durchliest, wird nämlich schnell feststellen, dass nicht alles, was in ihr geschrieben steht, gleich wichtig und gleich gültig ist. Deshalb muss ausgewählt werden, und wer meint, er wähle nicht aus, der betrügt sich selbst, denn insgeheim tut er es doch. Er kann gar nicht anders und deshalb gehört es zu einem redlichen Umgang mit der Bibel, dass man über sein Auswahlkriterium verantwortliche Rechenschaft ablegt. Das gilt natürlich in besonderem Maße für Religionslehrer und -lehrerinnen, zu deren zentraler didaktischer Aufgabe die *begründete Auswahl* der Unterrichtsinhalte gehört!

Welches ist aber nun diese »Mitte der Schrift«, der »Kanon im Kanon« der Schrift, wonach die Auswahl erfolgen soll? Besonders für Protestanten ist das eine relevante Frage, denn im Unterschied zur römisch-katholischen Kirche, die ein oberstes Lehramt besitzt, sind diese orientiert am reformatorischen Grundprinzip des »sola scriptura«. Das heißt, dass das Auswahlprinzip nur aus der Schrift selbst kommen kann und nicht von außen gesetzt werden darf! Eine der bekanntesten Beschreibungen der Schriftmitte stammt von *Martin Luther*; er bezeichnet als »Mitte der Schrift« und »rechten prufesteyn alle(r) bucher« »ob sie Christum treyben«, und stellt fest: »Was Christum nicht leret« und predigt, »das ist nicht Apostolisch«³. Luther konnte auch von seiner reformatorischen Entdeckung der paulinischen Rechtfertigungslehre her sagen: »Was Christum treibet« ist die Predigt der Rechtfertigung des Sünders allein durch Gottes Tat in Jesus Christus. Dabei lässt sich die weite Formel als »gemeinsame Aussageabsicht« der biblischen Schriften verstehen, während der Bezug der Formel auf die Rechtfertigungslehre interpretierend »zur Geltung bringt, daß diese Formel auslegungsbedürftig und -fähig ist«⁴.

Didaktisch gewendet geht es bei der theologischen Frage nach der »Mitte der Schrift« um das wirklich Wesentliche, das fundamental Wichtige, die tragende Wahrheit, kurz: um die biblischen Elementaria christlichen Glaubens! An ihnen sollte sich die Auswahl der Bibelinhalte orientieren, auf sie sich die didaktische Auswahlarbeit

3 WA 7, 384.

4 *W. Härle*, Dogmatik, Berlin 1995, 138.

konzentrieren. *Horst Klaus Berg* spricht in diesem Zusammenhang von »Grundbescheiden« als Verdichtungen elementarer biblischer Erfahrungen, die als hermeneutischer Schlüssel dazu dienen sollen, die Einzeltexte in einen sinnvollen biblischen Gesamtzusammenhang zu bringen, um dadurch Beliebigkeit und Willkür bei der Auslegung zu begrenzen. Als Konzentrat des alt- und neutestamentlichen Kerygmas formuliert er in kurzen Sätzen sechs Grundbescheide: »Gott schenkt Leben« / »Gott stiftet Gemeinschaft« / »Gott leidet mit und an seinem Volk« / »Gott befreit die Unterdrückten« / »Gott gibt seinen Geist« / »Gott herrscht in Ewigkeit«⁵. Diese Bescheide ermöglichen eine Vermittlung von biblischen Erinnerungen und gegenwärtigen Erfahrungen. Sie sind offen für eine lebensbezogene Auslegung und einen lebensförderlichen Umgang mit der Bibel. Was dabei im Blick auf die didaktisch perspektivierte *Frage nach der »Mitte der Schrift«* herauskommt, sei *in acht Thesen* zusammengefasst:

- Die *lebensbezogene theologische* Auslegung der biblischen Überlieferung geht von der Grundannahme aus, dass Bibeltex-te ihrem Kerngehalt nach dem Leben im umfassendsten Sinn dienen wollen. Daraufhin sind sie auszulegen und daran – am Kriterium der Lebensförderlichkeit – sind sie zu messen
- Gottgewolltes und -geliebtes Leben schließt den natürlichen Lebensraum ebenso ein wie die geschichtlich und gesellschaftlich bedingten Lebensverhältnisse. Das verbietet es, die Kategorie der Lebensförderlichkeit individualistisch zu verengen, und fordert zum Überleben, Erleben und Leben stets auch Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft
- Die zentral am gottgeliebten Leben des Evangeliums orientierten biblischen »Grundbescheide« (*H. K. Berg*) eröffnen der Auslegung ein weites Feld an Glaubenserfahrungen und -deutungen, die gott- und lebensbezogen verstanden werden wollen. Inhaltlich richten sich diese Grundbescheide aus an den »*Grundsymbolen christlichen Glaubens*« – Schöpfung, Fall, Erlösung und Vollendung –, in denen sich bewährte symbolische Verdichtungen christlicher Glaubens- und Lebenserfahrung niedergeschlagen haben⁶
- Diese »Verdichtungen«, die ständig in der Gefahr stehen, zu dogmatischen Verkrustungen, Verhärtungen und Verfälschungen zu werden, bedürfen der »Revitalisierung«, der Verflüssigung zum

5 *H. K. Berg*, *Bibeldidaktik*, München/Stuttgart 1993, 78 ff.

6 Vgl. *R. Lachmann*, *Grundsymbole christlichen Glaubens. Eine Annäherung* (Bib-lisch-theologische Schwerpunkte 7), Göttingen 1992.

- »Wasser des Lebens«, der Bewahrheitung durch erfahrungsbezogene Auslegung. Ein erster Schritt auf diesem Weg ist der Versuch, die Grundsymbole im Sinne der Bergschen Grundbescheide umzusprechen in kurze Sätze, die den personalen Charakter und die geschichtliche Dynamik der biblischen Überlieferung theologisch einfangen und nicht mit lebloser Lehre verwechselt werden können
- Dem Grundsymbol »Schöpfung« entspricht der Grundbescheid »Gott schenkt Leben« und sorgt für den nötigen Lebensraum und die erforderlichen Lebensmittel. Daraus erwächst als ethischer Grundbescheid: Gott fordert ein der Schöpfung gemäßes Leben, das mit den guten Schöpfungsgaben verantwortlich umgeht
 - Das Grundsymbol »Fall« macht auf den unübersehbaren Tatbestand aufmerksam, dass der Mensch mit dem ihm anvertrauten Leben und Lebensraum unverantwortlich umgeht, sich von Gott entfremdet und seine Lebensbestimmung als Geschöpf verfehlt. Dem korrespondiert der erstaunliche biblische Grundbescheid: Gott leidet am verfehlten Leben seiner Geschöpfe
 - In Jesus Christus, seinem Leben, Sterben und Auferstehen, hat sich Gott als Vater der Verlorenen »verborgen offenbart«. Im Grundsymbol »Erlösung« sind die Glaubens- und Lebenserfahrungen mit diesem Jesus verdichtet, die als Grundbescheid lauten: Gott ermöglicht durch Vergebung, Anerkennung und Befreiung neues Leben
 - Mit dem neuen Leben sind die im Grundsymbol »Vollendung« angesprochenen hoffnungsvollen Lebensaussichten vorgegeben und lassen sich, als Grundbescheid formuliert, folgendermaßen ausdrücken: Gott verheißt ewiges Leben als ewige Liebe!

4. Bibelauslegung und Bibeldidaktik

Es bleibt festzuhalten, dass die Kenntnis der bibelwissenschaftlichen Methoden zu den Voraussetzungen der Bibeldidaktik zählt. Nur bedingt ist sie ihr eigentlicher Gegenstand. Wer mit Kindern und Jugendlichen Bibeltexte erschließt, sollte selbst die Grundregeln der historischen Kritik beherrschen. Daraus folgt jedoch nicht, dass auch die Kinder und Jugendlichen diese Grundregeln differenziert beherrschen müssen. Der Grund liegt darin, dass es nicht sinnvoll ist, einen unbekanntem Text kritisch zu untersuchen, wenn die Chance zum Vergleichen fehlt. Wer kritisch arbeiten möchte, muss

selbst Vergleiche schaffen. Allerdings lässt sich die rund fünfhundertjährige Geschichte der Bibelwissenschaften nicht in kurzer Zeit bei häufig wechselnden Fachlehrkräften nachvollziehen. Wo jedoch Fragen zu spüren sind, gilt es, auf der Basis wissenschaftlicher Bibelauslegung sachgerecht darauf einzugehen. Außerdem sind die Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung für die Auswahl der Texte, ihre Abgrenzung und ihre Zusammenstellung unentbehrlich. Deshalb müssen Lehrerinnen und Lehrer Grundkenntnisse der kritischen Exegese gleichsam im Hinterkopf haben.

Die Regeln der Kritik zielen auf Distanz und Spezialistentum; der Bibeldidaktik muss es jedoch um Nähe und um das Interesse vieler gehen. Wer allzu differenziert mit Kindern an Bibeltexten arbeitet, kann die Frage hören: »Warum machen wir das? Ich will doch nicht Pastor werden!« Deshalb ist es eine Aufgabe der Bibeldidaktik, sich um eine leserorientierte Rezeption zu bemühen. Im Bilde gesprochen: Es geht nicht nur um Musikhören, sondern um Musizieren, nicht nur um Bildbetrachtung, sondern um Bildgestaltung.

Diese Tendenz verfolgt eine Reihe *engagierter Gestaltungsformen* wie das unmittelbare *Gespräch* über kurze Aussagen der Bibel z.B. aus den Psalmen (→ Kapitel VIII), *nonverbale Methoden* wie Pantomime und alle Formen der visuellen Gestaltung und das *Weiterschreiben und Neuschreiben* alter Texte, das Begleiten durch *musikalische Elemente* oder das *Bibliodrama*. Das methodische Spektrum des Bibelgebrauchs muss breit sein, um Kinder und Jugendliche zu befähigen, kurze Bibeltexte aus ihrer Perspektive auszulegen. Hier gilt es, das Experte-Sein zurückzustellen zugunsten der Subjektivität vieler. Dieses ist nicht am Schreibtisch möglich und sprengt den Rahmen des vorliegenden Bandes. Ihm geht es um eine Hilfe bei der Vorbereitung eines möglichst eigenständigen, vielfältigen Umgangs mit der Bibel.

LITERATURHINWEISE

H. K. Berg, Ein Wort wie Feuer. Wege lebendiger Bibelauslegung, München/Stuttgart 1991.

M. Oeming, Biblische Hermeneutik, Darmstadt 1998.

ALTES TESTAMENT
